

Der Analizador integral de versos

Ein Online-Werkzeug zur Analyse spanischer Verse

Pluriversalia · Transgrama · pluriversalia.com.ar/analizador

1. Auf einen Blick

Der Analizador integral de versos ist ein frei zugängliches Online-Werkzeug, das einen spanischen Vers, eine Strophe oder ein ganzes Gedicht vollständig durchleuchtet: Es trennt die Silben, bestimmt die Betonungen, erkennt die dichterischen Freiheiten, mit denen ein Autor sein Versmaß erreicht, benennt die Versart, zeichnet den rhythmischen Verlauf nach, misst den Klanggehalt und bestimmt schließlich Reimschema und Form – vom Cuarteto oder der Lira bis zum Sonett, zum Romance oder zum Haiku.

Was eine geübte Fachkraft mit Bleistift und Papier in etwa zwanzig Minuten leistet, erledigt das Programm in Bruchteilen einer Sekunde – und, was pädagogisch weit wichtiger ist: Es legt den gesamten Rechenweg offen. Der Analizador liefert kein Orakel, sondern eine nachvollziehbare Beweisführung.

Das System hat eine über zwanzigjährige Vorgeschichte. Der Dichter Héctor A. Piccoli (Biblele / Transgrama) hatte seit 2002 eine Reihe von Analysemodulen entwickelt, die im spanischsprachigen Raum ihresgleichen suchten. Der Analizador integral von 2026 ist die vollständige Neufassung dieses Erbes: Aus drei nebeneinanderlaufenden Einzelprogrammen wurde ein einziges, in sich geschlossenes Instrument. Die alten Module bleiben unverändert erhalten und zugänglich; das neue Werkzeug tritt neben sie, nicht an ihre Stelle.

2. Was geschieht, wenn man einen Vers eingibt

Man tippt eine Verszeile in ein Textfeld und klickt auf Analizar. Nehmen wir als Beispiel einen klassischen Elfsilber. Das Programm durchläuft daraufhin acht aufeinander aufbauende Schichten und stellt das Ergebnis in klar getrennten, aufeinanderfolgenden Abschnitten dar.

Schicht 1 – Orthographische Normalisierung

Zunächst wird der Text von typographischem Rauschen befreit: gekrümmte Anführungszeichen, doppelte Leerzeichen, uneinheitliche Unicode-Kodierungen. Zugleich – und das ist der heikle Teil – bleiben die Autorenzeichen unangetastet: Setzt ein Dichter ein Trema (¨) oder einen Zirkumflex (^), so sind das bewusste metrische Anweisungen, keine Tippfehler. Das Programm unterscheidet sauber zwischen dem, was im Gedicht steht, und dem, was die Analyse später selbst an Markierungen hinzufügt.

Schicht 2 – Prosodische Silbentrennung und Betonung

Hier werden die sieben Silbentrennungsregeln des Spanischen nach Antonio Quilis (Métrica española, § 3.2) angewandt. Wichtig für Nichtfachleute: Es handelt sich um eine lautliche, nicht um eine morphologische Trennung. Das Wort inútil wird in i-nútil zerlegt, nicht in inú-til – die Sprechsilbe zählt, nicht der Wortbaustein. Weil diese Unterscheidung erfahrungsgemäß am häufigsten für Verwirrung sorgt, blendet das Programm bei Wörtern mit Präfixen wie in-, nos-, des-, pro- ... automatisch einen erklärenden Hinweis ein.

Parallel dazu bestimmt das Programm die betonte Silbe jedes Wortes. Dafür genügt die spanische Akzentregel allein nicht: Ganze Wortklassen – Artikel, Präpositionen, Konjunktionen, Klitika, unbetonte Possessivpronomen – tragen im Vers keinen Akzent, obwohl sie eigenständige Wörter sind. Der Analizador führt dafür eine Liste unbetonter Einsilber, die in einer eigenen, für jeden einsehbaren und korrigierbaren Datei steht und bewusst konservativ gehalten ist: Wo die Lehre schwankt, bleibt das Wort betont und wird nachträglich, Vers für Vers, angepasst; die Unterscheidung betonter und unbetonter Homographen (tú / tu, él / el, sí / si) leistet bereits der graphische Akzent, eine beigefügte Gegenliste dient allein der Dokumentation.

Schicht 3 – Erkennung der metrischen Lizenzen

Nun beginnt das eigentlich Interessante. Ein spanischer Vers hat nicht einfach eine feste Silbenzahl – er hat einen Entscheidungsraum. Überall dort, wo Vokale aufeinandertreffen, kann der Vers zwei Wege gehen:

Stellung	Verschmelzung	Trennung
zwischen zwei Wörtern	Synalöphe (sinalefa)	Hiat (dialefa)
innerhalb eines Wortes	Synärese (sinéresis)	Diärese (diéresis)

Diese Schicht entscheidet nichts. Sie erstellt lediglich das vollständige Verzeichnis aller offenen Möglichkeiten.

Wo drei oder mehr Vokale zusammentreffen – die doppelte Synalöphe, die dreifache, seltener –, entscheidet die von Samuel Gili Gaya formulierte Regel, die sich auf das Vokaldreieck stützt, jenes im späten 18. Jahrhundert von Christoph Friedrich Hellwag entworfene Schema zur Ordnung der Vokale nach ihrem Öffnungsgrad: Mehrere Vokale dürfen nur dann zu einer Silbe verschmelzen, wenn sie eine stetig steigende (iea) oder fallende (aei) Öffnungsreihe bilden – oder wenn die geschlossenen Vokale an den Rändern und die offenen in der Mitte stehen. Bei zwei Vokalen ist die Verschmelzung zulässig, sofern nicht Betonung oder Pause sie verbieten, und die Regel entscheidet nichts; ab drei rechnet der Analizador sie durch und weist das Ergebnis mit Begründung aus.

Schicht 4 – Der Solver: das Herzstück

An dieser Stelle unterscheidet sich das Programm grundsätzlich von allen bekannten Silbenzählern. Es arbeitet nicht als Fließband, das Regeln der Reihe nach abarbeitet, sondern als Suchverfahren im Möglichkeitsraum.

Der Solver nimmt sämtliche offenen Lizenzen aus Schicht 3 und probiert deren Kombinationen durch. Für jede Kombination berechnet er:

- die sich ergebende metrische Silbenzahl – normalisiert, das heißt korrigiert um den Versausgang: stumpf (oxytonal, aguda) +1; klingend (paroxytonal, llana) ±0; gleitend (proparoxytonal, esdrújula) –1; im seltenen Fall der Viertletztbetonung –2;

- ob die rhythmischen Akzente auf den Positionen liegen, die ein kanonisches Versschema fordert.

Vier strenge Schemata sind hinterlegt: der heroische Elfsilber (Akzent auf 6. und 10. Silbe), der sapphische Elfsilber (4., 8., 10.), der Elfsilber de gaita gallega (4., 7., 10. – nach dem Rhythmus des galicischen Dudelsacks benannt) und der spanische Alexandriner (6. und 13. Silbe, gegliedert in zwei Halbverse – Hemistichien – zu je sieben Silben, getrennt durch eine Zäsur). Für alle übrigen Längen von zwei bis zwanzig Silben hält das Programm die kanonische Benennung bereit – vom bisílabo bis zum icosílabo.

Findet der Solver mehrere gültige Lesarten, so gibt er die natürlichste aus: jene, die dem Normalverhalten des Spanischen am wenigsten Gewalt antut – Synalöphe als Normalfall zwischen Wörtern und Hiat als Normalfall im Wortinneren, so dass die Synärese, die eine Lizenz und kein Normalverhalten ist, nur dort angewandt wird, wo keine natürlichere Lesart das Maß erreicht, es sei denn, der Zirkumflex erzwingt sie. Findet er keine, verweigert er nicht die Auskunft, sondern liefert die freie Diagnose: die tatsächlich beobachtete Silbenzahl ohne Zuordnung zu einem kanonischen Schema.

Schicht 5 – Rhythmische Gliederung nach Navarro Tomás

Ein Vers ist mehr als eine Silbenzahl; er hat eine rhythmische Gestalt. Nach dem Modell von Tomás Navarro Tomás zerlegt das Programm den Vers in:

- die Anakrusis – null bis drei unbetonte Auftaktsilben vor dem ersten rhythmischen Akzent;
- die rhythmischen Gruppen (span. cláusulas rítmicas) – trochäisch, daktylisch, neutral, einsilbig oder unregelmäßig;
- den dominierenden Rhythmus – trochäisch, daktylisch, gemischt oder ohne klare Ausprägung.

Eine Feinheit verdient Erwähnung, weil sie zeigt, wie eng sich das Programm an die philologische Praxis anschließt: Stoßen zwei betonte Silben unmittelbar aneinander, so können nicht beide einen rhythmischen Iktus tragen. Der Analizador wendet die Regel an, dass die Betonung des mehrsilbigen Wortes sich gegen die des Einsilbers durchsetzt – genau so, wie ein aufmerksamer Vortrag den Vers sprechen würde.

Schicht 6 – Das Alliterameter

Diese Schicht ist die eigenwilligste und zugleich die originellste. Sie beruht auf der von Héctor A. Piccoli und Claudio J. Sguro (Sobre la versificación, 2012) vertretenen These, dass die Alliteration im dichterischen Sprechen kein schmückendes Beiwerk ist, sondern ein konstitutives Element – und daher nicht in eine Fußnote gehört, sondern in die erste Reihe der Analyse.

Das Alliterameter misst die Klangwiederholung auf drei hierarchisch gewichteten Ebenen:

- Ebene I – lexikalisch-silbische Rekurrenz: Wiederholung ganzer Wörter und Silben (Gewicht 0,22).
- Ebene II – konsonantische und vokalische Alliteration nach Stellung: Hier wird jede Silbe in Silbenkopf, Silbenkern und Silbenkoda zerlegt; die Wiederkehr eines Lautes wird danach gewichtet, an welcher dieser Positionen sie auftritt. Digraphen (ch, ll, rr, qu, gu) werden als ein Laut behandelt, wobei gu und qu nur dort als Digraph gelten, wo das u tatsächlich stumm ist. Gewicht 0,70: Sie ist die Alliteration im eigentlichen Sinne und trägt deshalb das Hauptgewicht.

- Ebene III – graphematische Rekurrenz: die bloße Wiederkehr von Schriftzeichen (Gewicht 0,08), der Schriftschatten der Alliteration, der nur zugunstenhalber mitgeführt wird.

Hinzu kommen zwei Sonderdetektoren für Binnenreim und Paronomasie; beide gehen als eigens gedeckelte Zuschläge in den gewichteten Gesamtwert ein und werden zugleich einzeln aufgeführt, sodass sichtbar bleibt, woher der Wert stammt.

In aufeinanderfolgenden Anläufen wurde das Alliterameter auf drei Grundsätze umgestellt, die dem Stabreim der altgermanischen Dichtung entnommen sind, von dem der Begriff der Alliteration selbst herkommt: Die phonemische Identität geht der bloßen Ähnlichkeit vor – dass zwei Phoneme die Artikulationsstelle teilen, macht sie noch nicht gleichwertig; der Iktus ist entscheidend, und das Alliterameter gewichtet nun den rhythmischen Akzent, den die Ebene 5 bereits berechnet hat, und nicht die bloße lexikalische Betonung; und der Wortanlaut ist der eigentliche Ort der historischen Alliteration, so dass Inlaut und Koda weit weniger zählen.

Entscheidend ist die intellektuelle Redlichkeit dieser Konstruktion: Sämtliche Gewichtungen liegen in einer eigenen, ausführlich kommentierten Datei (alliteration-config.js), die ausdrücklich zum Verändern gedacht ist. Der Quelltext bezeichnet das Alliterameter selbst als experimentell und enthält eine Anleitung, wie man die Werte an einem eigenen Korpus nachjustiert. Wer dem Ergebnis misstraut, kann die Annahmen einsehen und ändern – eine Transparenz, die in der digitalen Literaturwissenschaft keineswegs selbstverständlich ist.

Schicht 7 – Lautbestand des Verses

Diese Schicht ist rein beschreibend: Sie bewertet nichts, sie zählt und klassifiziert. Ausgegeben werden unter anderem:

- Zeichenhäufigkeiten mit Positionsangabe; Digraphen; Lautverbindungen (x = /ks/);
- offene und geschlossene Silben (Ausgang auf Vokal bzw. Konsonant);
- sämtliche Vokale, aufgeschlüsselt nach beiden Achsen des Hellwag'schen Dreiecks – der Öffnungsachse, mit a am einen, i und u am anderen Ende und e und o in der Mitte, und der Achse der Schärfe, die vom hellsten i über das mittlere a zum dunkelsten u führt; diese zweite Achse gibt dem Vers seine Farbe, denn die Häufung heller Vokale hellt ihn auf, die dunkler verdunkelt ihn;
- sämtliche Konsonanten nach stimmhaft / stimmlos, nach Artikulationsort und nach Artikulationsart (Verschluss-, Reibe-, Nasallaute usw.);
- Sonderfälle wie das stumme u in gu- / qu- und das y in konsonantischer gegenüber vokalischer Funktion;
- die Spannweite der möglichen Silbenzahlen – von der maximal verschmolzenen bis zur maximal getrennten Lesart.

Dieser letzte Punkt ist didaktisch wertvoller, als er klingt: Er macht sichtbar, dass ein Vers nicht ein einziges mögliches Maß hat, sondern eine Spanne von Maßen, unter denen der Dichter gewählt hat.

Schicht 8 – Strophenanalyse

Gibt man mehrere Verse ein, so tritt eine weitere Ebene hinzu. Das Programm berechnet für jeden Vers eine Reimsignatur, und zwar getrennt für den assonierenden Reim (Assonanz) und den konsonantischen Reim (Vollreim), nach den Regeln von Isabel Paráiso Almansa. Zwei dieser Regeln gelten allein für die Assonanz: die Gleichsetzung der velaren (o ≡ u) und der palatalen Reihe (e ≡ i) im unbetonten Auslaut und das Überspringen der Zwischensilbe bei proparoxytonisch betonten Wörtern. Der konsonantische Reim wird buchstäblich genommen, vom Kern der

betonten Silbe bis zum Versende. Die Zählung von Diphthongen nach ihrem Silbenkern gilt für beide.

Daraus wird das Reimschema in kanonischer Notation gebildet – Großbuchstaben für Verse ab neun Silben (arte mayor), Kleinbuchstaben für kürzere (arte menor), Bindestrich für reimlose Verse. Anschließend gleicht das Programm die ermittelte Gestalt mit einem Katalog kanonischer Formen ab. Dieser Katalog gibt Rechenschaft über drei verschiedene Ordnungen:

- Formen der Gedichtkomposition (tipos de composición poética) – die Komposition als Ganzes: etwa das Sonett.
- Formen der Strophenkomposition (tipos de composición estrófica) – die Strophe als Bauglied: etwa Cuarteto, Lira und Décima.

Die dritte Ordnung dieser Systematik – die der Verssyntagmen (tipos de sintagmas versales: vom Zweisilber über Achtsilber, Elfsilber und Alexandriner bis zum Zwanzigsilber) – gehört nicht in diese Schicht: Sie ist bereits in Schicht 4 bestimmt worden und geht in die Formbestimmung als Bedingung ein. Die Trennung der drei Ordnungen ist keine Äußerlichkeit, sondern die Voraussetzung dafür, dass das Urteil des Programms überhaupt verständlich bleibt: Ein Sonett ist ein Gedicht, ein Cuarteto eine Strophe, ein Elfsilber ein Vers – Größen dreier verschiedener Ebenen, die ein einzelner ungegliederter Katalog stillschweigend gleichsetzen würde.

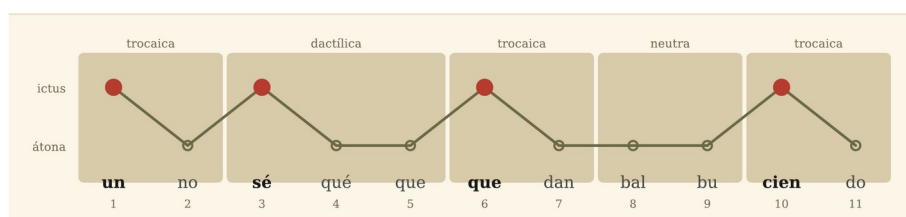
Trifft keine Form zu, bleibt das Urteil differenziert statt ratlos: „silbengleiche Strophe mit konsonantischem Reim“, „Reihe von n Silben ohne Reim (versos sueltos)“. Bei heterometrischen Strophen entscheidet nicht der Reim, sondern die Wiederkehr der Maße. Kehrt ein geschlossenes Repertoire wieder – Elfsilber und Siebensilber, wie in der Silva oder der Lira –, so nennt das Programm die Strophe mixta und gibt an, welche Maße wiederkehren; variieren die Maße bloß, ohne wiederzukehren, so spricht es von freiem Vers. Ein Gedicht in Elfsilbern und Alexandrinern ohne Reim ist Komposition und nicht freier Vers, und der Unterschied ist erheblich. Was beide Fälle trennt, ist eine Schwelle der Repertoirekonzentration, vorläufig festgelegt und am Korpus geeicht; sie steht in einer editierbaren Datendatei. Zusätzlich wird die rhythmische Achse ausgewiesen: ob alle Verse dasselbe Akzentschema teilen oder nicht.

3. Die Figuren des Verses

Zwei Figuren begleiten jede Analyse, und keine wiederholt, was die verbale Lesung ohnehin sagt. Beide sind natives SVG, ohne externe Bibliothek gezeichnet; sie lösen das Diagrammmodul von 2010 (jscharts.js) ab.

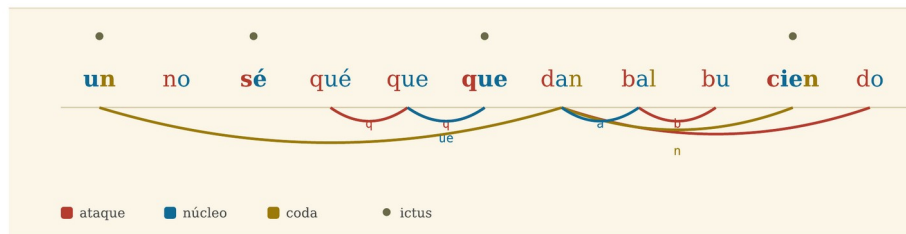
3.1 Rhythmische Kontur (Schicht 5)

Der verbale Block zählt die Klauseln bereits auf – „trochäisch · daktylisch · neutral“. Was keine Aufzählung geben kann, ist die Gestalt: wo sich die Iktus ballen, wo die Senkung – die unbetonte Silbe – fällt, wie der Vers schließt. Genau das zeichnet das Profil. Die Bänder fassen die Klauseln zusammen; die gefüllten Punkte sind die Iktus, und zwar nach der Regel der Demotion (der Akzent des Mehrsilbers geht dem des Einsilbers vor), nicht die bloße lexikalische Betonung.



3.2 Partitura del verso – Lautwiederkehr (Schicht 6)

Das Alliterameter meldet, wie viel Wiederkehr ein Vers trägt und mit welchem Gewicht. Was es nicht melden kann, ist, wo diese Wiederkehr liegt und in welchem Abstand – ob die Wiederholungen sich in einer Vershälfte drängen oder den ganzen Vers durchziehen. Jede metrische Silbe erscheint zerlegt in Anlaut, Kern und Auslaut, je eine Farbe pro Position, und ein Bogen verbindet jedes Paar von Silben, die dieselbe Einheit an derselben Stelle wiederholen.



Beispiel: ein Elfsilber des heiligen Johannes vom Kreuz, Alliterameter 52,9 („intensiv“). Die Traube roter Bögen über qué · que · que treibt den Wert nach oben – und sie liegt sichtbar in der Mitte des Verses.

Technische Anmerkung. Beide Figuren sind Inline-SVG, erzeugt von src/ui/figuras.js, ohne Abhängigkeiten und ohne Build-Schritt: In zehn Jahren werden sie genauso erscheinen. Die Farbe wird als CSS-Variable ausgegeben, sodass helles und dunkles Thema keine Neuerzeugung verlangen; die Trias Anlaut / Kern / Auslaut wurde gegen den Papiergrund für normales Sehen sowie für Protanopie, Deutanopie und Tritanopie geprüft, und die Farbe trägt die Bedeutung nie allein – jede Figur ist beschriftet. Übersteigt ein sehr wiederkehrender Vers die Höchstzahl zeichenbarer Bögen, erklärt die Figur, wie viele ausgelassen wurden, statt vorzugeben, alles zu zeigen.

4. Drei Arbeitsweisen

Die Oberfläche bietet drei Modi, die verschiedenen Bedürfnissen entsprechen:

Freie Analyse (Voreinstellung) – rein beschreibend. Man gibt einen Vers ein und erhält die vollständige Auswertung, ohne dem Programm vorher zu sagen, was man erwartet. Dies ist der Modus des Entdeckens.

Metrische Validierung – man wählt ein Zielschema (etwa „heroischer Elfsilber“) und erhält ein eindeutiges Urteil, ob der Vers dem Schema entspricht oder nicht, samt Begründung. Dies ist der Modus des Prüfens: für Studierende, die ihre eigene Skandierung kontrollieren, und für Dichter, die an einer Zeile feilen.

Strophenanalyse – mehrere Zeilen auf einmal, mit Reimschema, Formbestimmung und Reimdetail zu jedem einzelnen Vers. In diesem Modus erkennt das Programm auch ganze Gedichtkompositionen – das Sonett, den Romance, das Haiku, das Tanka – und nicht nur die Strophe.

5. Wie das Programm gebaut ist

Auch ohne technische Vorbildung lohnt ein Blick auf die Bauweise, denn sie ist ungewöhnlich und in mehrfacher Hinsicht vorbildlich.

Reines JavaScript, keine fremden Programmbibliotheken. Der gesamte Analysekernel besteht aus JavaScript nach dem Standard ES2022 – ohne React, ohne Vue, ohne Framework, ohne Build-Schritt. Er umfasst rund 185 Kilobyte lesbaren, durchgängig kommentierten Quelltext, dazu kommt die Bedienoberfläche. Das bedeutet: Das

Programm hat keine Abhängigkeiten, die veralten, brechen oder eines Tages aus dem Netz verschwinden. Es wird in zehn Jahren noch genauso laufen.

Alles läuft im Browser. Es gibt keinen Server, der rechnet, und keine Datenbank. Wer einen unveröffentlichten Vers eingibt, überträgt ihn an keinen Server – die Analyse geschieht auf dem eigenen Rechner. Für Autoren, die an unpublizierten Texten arbeiten, ist das kein Nebenaspekt.

In Daten ausgelagert statt fest im Programm verankert. Dies ist die wichtigste Entwurfsentscheidung. Die zentralen Regelbestände liegen nicht im Programmcode, sondern in eigenen, ausführlich kommentierten Datendateien: die Lautlehre in `phonology.js`, das Vokaldreieck in `hellwag.js`, die unbetonten Einsilber in `atonos.js`, die Präfixe in `prefijos.js`, die Versschemata in `verse-schemas.js`, die Gewichte des Alliterameters in `alliteration-config.js`, die Schwellenwerte der metrischen Regelmäßigkeit in `regularidad-config.js`.

Die praktische Folge: Wer vom Fach ist, kann das System in weiten Teilen korrigieren und erweitern, ohne programmieren zu können. Wer eine neue Versart hinzufügen will, trägt sie in einer Liste ein. Wer findet, ein bestimmtes Wort werde zu Unrecht als betont geführt, ändert einen Eintrag. Jede dieser Dateien trägt einen Kommentar, der genau dazu einlädt. Das Werkzeug ist damit nicht Endprodukt, sondern Arbeitsgrundlage.

Klare Schichtung. Die acht Schichten sind in acht getrennte Module gefasst – `normalizer`, `syllabifier`, `license-detector`, `solver`, `rhythm-clauses`, `alliteration`, `composition-analysis`, `strophic-analysis` –, von denen jedes genau eine Aufgabe hat und keines der übrigen kennen muss. Ein Fehler in der Reimanalyse kann die Silbentrennung nicht beeinträchtigen.

Eigene Prüfseite. Eine mitgelieferte Testseite (`tests/runner.html`) rechnet ein hinterlegtes Prüfkörpus durch und meldet jede Abweichung einzeln. Es umfasst zweiunddreißig Fälle: die neun kommentierten Beispielanalysen aus Piccolis Materialien, ein ergänzendes Korpus kanonischer Verse, drei Verse zum intervokalischen h und fünfzehn Einzelwörter für Grenzfälle des Silbenschnitts. Wer eine Regel ändert, sieht damit sofort, welche anderen Stellen dadurch nicht mehr stimmen.

Einbettung in die Website. Auf `pluriversalia.com.ar` ist der Analysekernel in eine mit dem Generator Astro gebaute Seite eingebettet. Die Umschaltung zwischen hellem und dunklem Erscheinungsbild wird von der Rahmenseite an das eingebettete Analysefenster weitergereicht, ohne dass dessen Eigenständigkeit angetastet wird. Der Kern bleibt eine in sich geschlossene Einheit, die auch außerhalb der Website – etwa lokal auf einem Rechner ohne Internetzugang – vollständig funktioniert.

6. Der Nutzen für Lehre und Studium

Hier liegt die eigentliche Begründung des Projekts: Der Analizador ist als propädeutisches Werkzeug angelegt, also als eines, das nicht nur Ergebnisse liefert, sondern in ein Fach einführt.

Der Rechenweg ist das Ergebnis. Ein Silbenzähler, der „11“ ausgibt, lehrt nichts. Der Analizador zeigt jeden Zwischenschritt: welche Silben er gebildet hat, welche Verschmelzungen möglich waren, welche er angewandt und welche er verworfen hat, wie sich daraus die normalisierte Silbenzahl ergibt und weshalb der Vers am Ende sapphisch und nicht heroisch heißt. Studierende lernen nicht die Antwort, sondern das Verfahren.

Der Mehrdeutigkeit wird nicht ausgewichen. Weil das Programm als Suchverfahren arbeitet und nicht als Regelkette, macht es einen Sachverhalt sichtbar, den Lehrbücher gern verschweigen: Ein Vers hat oft mehrere gültige Lesarten. Die

Anzeige der möglichen Silbenzahlspanne führt Anfänger dazu, das Skandieren als das zu begreifen, was es ist – eine begründete Interpretation und keine mechanische Zählung. Wer diesen Punkt einmal verstanden hat, liest Lyrik anders.

Sofortige Rückmeldung. Der Validierungsmodus verwandelt eine Hausaufgabe in eine Übung mit Selbstkontrolle. Man skandiert von Hand, prüft nach, findet die Abweichung und begreift die Regel am eigenen Irrtum – der lernwirksamste aller Wege, und einer, den ein Seminar mit dreißig Teilnehmenden nicht individuell anbieten kann.

Verbindung von Verslehre und Lautlehre. Der Abschnitt zum Lautbestand und das Hellwag'sche Dreieck rücken zusammen, was im Lehrbetrieb meist auf verschiedene Semester verteilt ist: die spanische Metrik und die spanische Phonetik. Dass eine Synalöphe zulässig ist, weil die beteiligten Vokale eine fallende Öffnungsreihe bilden, ist eine Einsicht, die beide Gebiete zugleich betrifft.

Anschluss an die Fachliteratur. Das System nennt seine Quellen im Quelltext selbst – Quilis für die Silbentrennung, Navarro Tomás für den Rhythmus, Gili Gaya für die Synalöphenregel, Paraíso Almansa für den Reim, Piccoli und Sguero für die Alliterationstheorie. Wer eine Angabe des Programms nicht versteht, findet den Verweis auf die Stelle, an der er nachlesen kann. Das Werkzeug führt in die Bibliothek zurück, statt sie zu ersetzen.

Ein offener Gegenstand, kein geschlossener Apparat. Weil die zentralen Regeln in lesbaren Datendateien stehen, kann ein Seminar das Programm selbst zum Untersuchungsgegenstand machen: Man ändert eine Gewichtung, rechnet ein Korpus nach und diskutiert das veränderte Ergebnis. Aus dem Werkzeug wird ein Labor.

7. Ausblick

Der Analizador ist als wachsendes Instrument angelegt, und die Bauweise ist eigens darauf hin entworfen.

Der Katalog der Versschemata und der Strophenformen wächst schrittweise weiter. Das Alliterameter, das originellste Stück des Systems, versteht sich ausdrücklich als offenes Forschungsinstrument: Seine Gewichtungen sind eine begründete Setzung, die an größeren Korpora erprobt und nachjustiert werden soll – und die Datei, in der man das tut, liegt offen und kommentiert bei. Die Liste der Präfixe, bei denen das Programm auf den Unterschied zwischen lautlicher und morphologischer Silbentrennung hinweist, ist bewusst knapp gehalten und lädt Fachleute zur Erweiterung ein.

Was hier vorgeführt wird, ist also kein abgeschlossenes Produkt, sondern ein geteiltes Werkzeug – und eine Einladung, daran mitzuarbeiten.

8. Herkunft und Urheberschaft

Konzeption und Verslehre: Héctor A. Piccoli und Claudio J. Sguero (Bibliele / Transgrama). Technische Neufassung: 2026, im Rahmen des Projekts Pluriversalia.

Theoretische Grundlagen: Antonio Quilis, Métrica española; Tomás Navarro Tomás, Métrica española; Rudolf Baehr, Spanische Verslehre auf historischer Grundlage; Isabel Paraíso Almansa, La métrica española en su contexto románico; Héctor A. Piccoli / Claudio J. Sguero, Sobre la versificación (2012); Samuel Gili Gaya zur Synalöphenregel; Christoph Friedrich Hellwag für das Vokaldreieck.

Erreichbar unter: <https://pluriversalia.com.ar/analizador/>